

— Mit dem nächsten Juni wird der Tenorist Stolzenberg von Karlsruhe, welcher von seinem vorjährigen Gastspiel an hiesigen Hoftheater in gutem Andenken steht, einen Gastrollen-Cyklus beginnen, welcher sich wohl bis zum Juli ausdehnen dürfte.

— Unglücksfall von Käthchen Schöffig, geb. Renz. In Marburg ereignete sich in dem daselbst Vorstellungen gebenden Circus Godfroy am 9. d. ein Unglücksfall, welcher die allgemeinste Theilnahme daselbst erregte. Die als vorzügliche Reiterin weit bekannte Käthchen Renz, jetzt an den Director der Truppe, Louis Schöffig, genannt Godfroy, verheirathet, gab ihre Benefiz-Vorstellung, und entzückte das Publikum durch ihre präziösen Stellungen und Tänze zu Pferd. Schon waren ihr bei einem zweiten Auftreten mehrere der kühnsten Sprünge über breite Tücher gelungen, als sie nach einem derselben das Pferd zu kurz wieder erreichte, herabsank und in demselben Moment der jammervolle Ausschrei: „Ach Gott, mein Bein ist gebrochen, ich bin verloren für immer!“ den ganzen Circus durchdrang. Sie mußte unter schmerzlichen Wimmern weggetragen werden, während das Publikum auf's Höchste ergriffen war. Die ärztliche Untersuchung der Verunglückten hat ergeben, daß: zwei Knochenröhren über dem linken Fußgelenk zerbrochen sind und die Heilung eine schwierige und langwierige sein wird. Die Behandlung hat der berühmte Chirurg Dr. Roser übernommen.

— Wie oft das friedliche Dasein harmlos dahintwandelnder Menschen durch irgend so ein Paar Siebensortenslegel gestört werden kann, die dann ungestraft entfliehen und sich der gerechten Strafe für eine wahre Scheußlichkeit entziehen, davon lieferte eine Scene Beweis in der 9. Stunde des Donnerstag Abend. Ein hiesiger ehrenwerther Familienvater geht mit seiner Frau und dem 12jährigen Söhnchen die Windmühlenstraße herab. Da kommen zwei Strolche gegangen, von denen Einer sich gegen die Frau eine empörende Unanständigkeit erlaubt. Diesen Angriff auf seine Gattin bezeichnet der Mann mit dem Worte: Flagelei. Kaum aber ist dies Wort über seine Lippen, so versetzt ihm dieser rohe Mensch eine so derbe und kräftige Ohrfeige, daß ihm augenblicklich die Sinne schwinden. Er ermannt sich jedoch und in höchster Aufregung über solche Niederträchtigkeit läuft er dem Flüchtigen nach. Es entsteht ein Ringkampf und dem so arg Beleidigten gelingt es, seinen Gegner zur Erde zu bringen. Solchen festzuhalten bereitet jedoch der Zweite, und die der öffentlichen Sicherheit gefährlichen Subjecte nehmen die Flucht nach der Hechtstraße zu. Da einige vom Spaziergang Heimkehrende, vorzüglich Frauen, diese Scene mit angesehen, in die ein ruhiger anständiger Mann verflochten wurde und ein zerkratztes, blutrünstiges Gesicht davongetragen, so ist es vielleicht möglich, diesen Niederträchtigen auf die Spur zu kommen, an deren Erlangung Allen gelegen sein muß, denen die Wahrung der öffentlichen Sicherheit am Herzen liegt.

— Ein Nachtsandal, der den Sommernachtstraum aller Anwohnenden störte und die Schläfer aus den Betten nach dem Fenster lockte, begab sich in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag an der Ecke des Kuttelhofes. Der Streit war dadurch entstanden, daß ein brutaler Nachtwandler den angeblichen Geliebten einer daherkommenden Dame mit Schlägen tractirt. Das streitende Terzett durchlief alle Tonarten und die Aufforderungen zur Ruhe von den geöffneten Fenstern herab, gossen, so zu sagen, nur Del in's Feuer. Während das ganze Register der Real- und Verbal-Injurien in auf- und absteigender Linie im Beisein etlicher Nachtwächter durchgemacht wurde, die dazu nach dem Volksausdruck „tuten thaten“, hatten sich trotz der Mitternacht ein Paar Dugend Menschen versammelt, von denen es Etliche dahin brachten, daß die Ruhestörer nach der Polizei-Bezirkswache transportirt wurden.

— Die beste Anschauung der Stadt Dresden nebst deren Umgebung bis hinaus in weite Ferne gewinnt man jedenfalls auf dem Kreuzthurm. Es leben vielleicht Tausende in Dresden, denen der Genuß dieser Rundsicht nicht vergönnt war, und so mancher Fremde verläßt die Stadt, ohne sie aus der Höhe betrachtet zu haben. Und doch ist dies so leicht, der Eingang sofort zu gewinnen, und die Thürmer des Kreuzthurms geben

erwünschte Auskunft über jeglichen Punkt, der dem Auge nur sichtbar.

— Das Project der Durchführung der Ammonstraße nach der Tharandterstraße dürfte endlich nun in nicht zu fernere Zeit zur Ausführung kommen. Die zu diesem Zwecke nothwendige Ueberbrückung der Weiseritz ist auf ca. 6400 Thlr. veranschlagt, um deren Bewilligung gegenwärtig der Stadtrath die Gemeindevertreter angegangen hat.

— † Die Kunstreitergesellschaft Hinné, die bei uns eine gute Erinnerung zurückgelassen, giebt jetzt in Altenburg Vorstellungen und zwar mit großem Glück. Die Altenburger Bauern haben die ersten Plätze inne.

— † Am Mittwoch Abend in der 10. Stunde ereignete sich auf der Elbe unweit Torgau in der Nähe der Brücke ein Vorfal, der gewiß auf bloßen Strömen ein seltener zu nennen ist. Es gerieth nämlich zur genannten Stunde ein Elbschiff in Brand, das mit Oel, Getreide und Zündhölzchen beladen war. Das Schiff wurde durch das Feuer ganz zerstört.

— † Auf der großen Biegelgasse und zwar an jener Stelle, wo sich dem Schulgut gegenüber die Ruinen der alten Vogelwiesenmauer befinden, ist man eben mit einer Arbeit beschäftigt, die vielleicht bloße Steinmeherei oder Vorbereitung zu einem Bau sein soll. Merkwürdiger Weise aber ist dort ein hölzerner Vorbau errichtet, der über das Trottoir hinaus bis auf die Straße reicht. Dadurch wird die ohnehin dort schon unbequeme Passage gehemmt. Bei schlechtem Wetter ist auf dem Trottoir kaum fortzukommen, wenn aber nun bei verbauter Passage schlechtes Wetter eintritt, dann sind die dort zahlreich Verkehrenden genöthigt, mitten auf dem bekanntlich sehr holprigen Straßenpflaster zu spaziren; denn drüben auf der andern Seite der Straße ist gar kein Trottoir, stellenweise sogar kein Pflaster. Die alte Vogelwiese bietet doch gewiß Raum genug für dort nothwendige Arbeiten. Hoffentlich dürfte das abgeändert werden.

— Also heute gegen Abend eine Sonnenfinsterniß. Eine Dunkelheit mehr in der Welt, die des Lichtes so sehr bedarf, zumal in unserer Zeit. In 223 synodischen Monaten, das ist in 18 Julianischen Jahren, 4 Tagen und 7 Stunden ereignen sich 41 Sonnen- und 29 Mondfinsternisse. Was können sich da während dieser Zeit für Finsternisse im Leben der Völker und der Staaten ereignen. Welche Finsternisse in Staatskassen, zumal wenn Conjunctionen drohen, wenn das Land mit dem Nachbar in Fehde geräth und der Kriegsminister den Finanzminister verschlingt. — Welche Finsternisse in der Industrie- und Handelswelt, zumal wenn Einer aus der Bahn der Zahlungsfähigkeit heraustritt und sich seinen Gläubigern gegenüber in den Schatten eines Accords stellt. Eine Sonnenfinsterniß. Welche Betrachtungen, welche Fragen, wenn der Mensch sich noch Etwas seines Geistes bewußt ist und nicht wie ein altes Postpferd durch die Welt duffelt. Wird etwa bei einer Sonnenfinsterniß der selbstleuchtende Glanzstern, der den Planeten das Licht giebt, verfinstert? — Nur der Erdkörper erhält durch den Mondschatten, der die Sonnenscheibe bedeckt, eine plötzliche Dämmerung. Und diese Verfinsternung umbunkelt noch nicht etwa den ganzen Welthimmel. Flammendere Glanzsterne als unsere Sonne geben, wie vorher, ihren Planeten noch die vollsten Lichtstrahlen. Aber doch fürchteten die Menschen einst sich mehr bei eingetretener Sonnenfinsterniß, als bei dichtem Nachtdunkel. So auch betrübt im Leben die unerwartete Verbunkelung die Aufklärung am meisten. Aber sei getroßt, denn solche plötzliche Beschattungen verschwinden wieder plötzlich, wie sie plötzlich entstanden. Nicht die Wahrheit wird verbunkelt, wohl aber die Menschheit. Nicht die Sonne steht im Schatten und durchwandelt die zwölf Himmelszeichen, wohl aber die Erde, die sich um sie bewegt. Schon die kleinere Mondfinsterniß verbunkelt diesen Weltkörper. So umbunkelt auch schon die einzelne vorüberziehende Jammerwolke die Stirn des Kleinmüthigen. Aber nicht bange laß Dir sein vor einer verdeckenden Hülle; durch jede dringt endlich das Licht und die Wahrheit.

— Wochen-Repertoir des königl. Hoftheaters:
Dienstag: Die Stumme von Portici. (Fräul. Braniczka.) —
Mittwoch: Ein Glas Wasser. (Herr Emil Debrient.) — Don-